

Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 38 (1928)
Heft: 2

Artikel: Lügenhafte Kinder
Autor: Lazarsfeld, Sofie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-788279>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gogische, soziale und humanitäre Aufgabe zu erfüllen, bei der es auf ein enges und verständnisvolles Zusammenarbeiten von Ärzten und Pädagogen besonders ankommt.

Eine besondere Abart von geistigem Defekt bildet der gerade auch in der Schweiz vorkommende Kretinismus, der auf einem Fehlen oder mangelhaften Funktionieren der Schilddrüse beruht und sich sowohl in psychischen wie in körperlichen Symptomen äussert. Psychisch unterscheiden sich die Kretins vielfach nicht wesentlich von anderen Formen des pathologischen Schwachsinn, machen vielleicht nur in besonderem Masse den Eindruck von zurückgebliebenen Kindern; körperlich bleiben sie auch klein, zeichnen sich durch ein plump geformtes Gesicht, dicke, wulstige Haut, Haarausfall u. a. aus. Dieses Beispiel ist insofern von besonderem Interesse, als es die grosse Bedeutung illustriert, welche innersekretorische Prozesse nicht nur für die allgemeine körperliche, sondern speziell auch für die psychische Entwicklung besitzen; die Wichtigkeit derselben geht auch aus der Tatsache hervor, dass in leichteren Fällen durch Darreichung von Schilddrüsenpräparaten eine wesentliche Besserung erzielt werden kann.

Verschiedene, oft eigenartig gefärbte Formen von psychischer Borniertheit findet man auch bei der sog. Epilepsie, jener Krankheit, die in typischen Fällen durch plötzlich auftretende Anfälle von Krämpfen am ganzen Körper mit Bewusstlosigkeit, in andern durch kurzdauernde Trübungen des Bewusstseins ohne motorische Erscheinungen (sog. petit mal-Anfälle) charakterisiert ist, aber auch ohne Anfälle einhergehen und sich hauptsächlich in psychischen Störungen äussern kann; unter diesen ist eine eigenartige Störung der Affektivität, die sich durch abnorm starke Reaktionen und ein abnorm langes Festhalten („Kleben“) der Affekte an auslösenden Komplexen auszeichnet, die markanteste, womit eine Verlangsamung aller psychischen Funktionen, eine starke Egozentrität des Fühlens, periodische Verstimmungen und oft auch eigenartige Dämmerzustände verbunden sind. In der Ätiologie (Verursachung) dieser Krankheit spielen hereditäre Faktoren, darunter namentlich Epilepsie als solche, aber auch Syphilis und chronischer Alkoholismus der Eltern, eine bedeutende Rolle. Das Wesen des krankhaften Prozesses ist uns nicht näher bekannt, doch dürften nach neueren Auffassungen neben gewissen konstitutionellen Anomalien des Gehirns innersekretorische Störungen auch hier von besonderer Bedeutung sein. (Forts. folgt)

Lügende Kinder.

Von Sofie Lazarsfeld.

So mancher Erzieher ist schon in Verlegenheit gesetzt worden durch die Frage des Kindes, warum es denn nicht lügen dürfe, wo das doch so bequem sei und ihm und der Umgebung Ärger und Verdruss erspare¹⁾.

¹⁾ Dass Kinder schon sehr früh die Handhabung der Lüge zur bequemen Abwehr drohender Unannehmlichkeiten finden, zeigt der Fall eines 3jährigen Jungen, der

Der moderne Erzieher ist gewohnt, Althergebrachtem nicht blindlings zu trauen, sondern es auf seinen Ursprung hin zu prüfen, er ist auch immer geneigt, Kinderfragen volle Berechtigung zuzuerkennen, darum werden wir gut tun, uns selbst einmal die Frage vorzulegen, warum soll das Kind nicht lügen?

Schon das „soll“ stimmt bedenklich und erinnert daran, dass Verbote meist zum Schutz des Stärkeren ausgegeben werden. Vielleicht fordern wir vom Kind Wahrheitsliebe nur zu unserer eigenen Bequemlichkeit und zur Fundierung unserer Machtposition dem Kinde gegenüber. Das Kind soll uns ungehinderten Einblick in sein ganzes Denken und Handeln geben, wir aber schliessen uns von dieser Spielregel aus, für uns gilt sie nur insoweit, als es uns für unsere Überlegenheit wünschenswert scheint, denn wir lügen ja alle und lügen ganz besonders dem Kind gegenüber. Es ist heute eine Binsenwahrheit der fortgeschrittenen Pädagogik, dass man Kinder „nicht zu Zeugen des eigenen Lügens¹⁾ machen dürfe,“ und damit wird unsere ärgste Lüge eingestanden, nämlich die, dass wir nicht lügen. Da also die Besitzer der Macht — Erwachsene gegenüber dem Kind — sich mit einem Gebot für die anderen begnügen, ohne es doch selbst zu erfüllen, so müsste die eingangs gestellte Frage besser lauten: dürfen wir vom Kind verlangen, dass es nicht lügt? Das ist von unserem Standpunkt aus modifiziert zu beantworten: Wir dürfen es nur insoweit verlangen, als wir es ermöglichen.

Hier muss auf die pädagogischen Richtlinien von Alfred Adlers Individualpsychologie²⁾ verwiesen werden mit ihrem Ziel, der Einfügung des Individuums in die Gemeinschaft, und auf einen entscheidenden Unterschied, der die individualpsychologische Erziehungsmethode von der früheren unterscheidet. Die alte Formel der Pädagogik heisst in den meisten Fällen „Du sollst“, während die unsere lautet „Du kannst“, wobei wir zugleich versuchen, durch Ermutigung den Weg zu diesem für die Gemeinschaft nötigen Können zu zeigen. Wir werden also hier wie überall auf den bisher gewohnten Befehl verzichten und uns, wie bei allen anderen Dingen, zuerst einmal fragen, womit ist der menschlichen Gesellschaft besser gedient, mit der Lüge oder mit der Wahrhaftigkeit? Und von hier aus werden wir unsere Forderung nach Wahrhaftigkeit erheben, denn der Gemeinschaft ist nicht gedient mit schwankenden und brüchigen Teilen, sie braucht den verlässlichen Menschen. Ja, ihr zweckmässiger Aufbau verlangt nach Verlässlichkeit so sehr, dass z. B. Adler als die erste und wichtigste

bei seiner Grossmutter übernachtet und sehr unruhig geschlafen hatte. Auf die Frage, was man denn der Mutter darüber berichten solle, antwortete er ruhig: „Na, natürlich lügen, wozu hat man denn einen Mund?“ (p)

Es soll hier wie für alle folgenden Beispiele betont werden, dass sie wörtlich so vorgefallen und in keiner Weise adaptiert sind. Die mit p bezeichneten wurden privat beobachtet, die mit B bezeichneten entstammen dem Protokoll einer Wiener Beratungsstelle.

¹⁾ Unter Lüge verstehen wir die bewusst falsche Darstellung eines Tatbestandes.

²⁾ Heilen und Bilden. — Praxis und Theorie der Ind. Psychologie. Beides J. F. Bergmann, München.

Funktion der Mutter es ansieht, dem Kind das Erlebnis des absolut verlässlichen Menschen zu vermitteln, ihm das Vertrauen in die Verlässlichkeit des Du zu geben, ohne welches das Kind den Weg in die Gemeinschaft nur schwer oder auch gar nicht findet. Der Lügner aber kann niemals Träger einer solchen Funktion sein. Nicht, weil er uns einen oder mehrere Tatbestände bewusst unrichtig, also unwahr, übermittelt, das liesse sich ertragen und würde, ausser auf bestimmten Gebieten, das soziale Leben nicht wesentlich bedrohen. Aber dass er Spielregeln aufstellt, denen er selbst sich bei scheinbarer Unterordnung entzieht, dass er das Vertrauen zum Mitmenschen, ohne welches kein soziales Gefüge bestehen kann, erschüttert, das ist seine zerstörende Rolle innerhalb einer Gemeinschaft. Und darum dürfen wir von unserem Standpunkt aus mit gutem Gewissen die Vermeidung der Lüge fordern, allerdings nur unter der Bedingung, dass wir dem Mitmenschen, also vor allem dem Kind, die Betätigung der Wahrhaftigkeit ermöglichen. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen vorerst wir selbst lernen, die Wahrheit zu sagen, aber — und das ist vielleicht der schwierigere Teil — wir müssen auch lernen, sie anzuhören, sie zu vertragen, denn ein grosser Bruchteil der täglichen Lügen wird durch unser Unvermögen, die Wahrheit zu vertragen, provoziert.

Dies aber sind die Folgen unseres Prestigekampfes, und deshalb muss die Erziehung des Kindes nach zwei Richtungen hin einsetzen. Das Kind muss erstens lernen, sich auch mit unangenehmen Wahrheiten abzufinden, was uns selbst oft am schwersten fällt und wodurch wir eben die Lüge hervorrufen. Denn als unangenehm empfinden wir alles, was geeignet erscheint, unser Ansehen herabzusetzen; die Mittel und Wege aber, die wir einzuschlagen verstehen, um diese Herabsetzung zu vermeiden, sind oft sehr kompliziert. Zu diesen Mitteln nun zählt der Zwang der Lüge, den wir auf den Mitmenschen ausüben. Wir reagieren auf für uns unangenehme Wahrheiten in einer solchen Weise, dass es ihm unangenehm wird und dass er, selbst bei ursprünglich entschlossenster Wahrheitsliebe, es schliesslich aufgibt und uns den Gefallen tut, den wir verlangen, er lügt. Diese Seite der Frage kann also nur durch Abbau des Geltungsstrebens von klein an befriedigend gelöst werden.

Nicht anders als durch Zurückstellung der eigenen Überwertung gegen die Interessen der Gemeinschaft ist auch dem grossen Komplex von Lügen entgegenzuarbeiten, die auf direktem Weg daraus entstehen, dass wir drohenden Unannehmlichkeiten vorzubeugen wünschen. Dass damit von frühester Jugend an begonnen werden muss, ist eines der Grundprinzipien unserer Erziehungsmethode; wie früh ein Ausserachtlassen dieses Grundsatzes schlimme Folgen trägt, zeigt der zu Beginn der Einleitung herangezogene Fall des Dreijährigen. Die Umgebung des Kindes besteht aus sittlich hochstehenden Menschen, die sicher bemüht waren dem Kind das Lügen fernzuhalten, aber wie sich zeigt, nicht mit den geeigneten Mitteln.

Wir sind nun beim eigentlichen Thema angelangt:

Was ist zu tun und was zu unterlassen, um der jetzt so sehr verbreiteten Übung des Lügens beizukommen?

Es wird am besten sein, einige Beispiele dafür heranzuziehen. Ein wunderschönes abschreckendes Beispiel fand sich in den „Wechselreden zwischen Mutter und Kind“, die ein Hörer des letzten Lehrerseminars¹⁾ bei Dr. Adler zur Verfügung stellte. Er hatte den guten Einfall gehabt, eine Mutter zur Niederschrift ihrer Gespräche mit ihrem Jungen anzuhalten, und da ergab sich unter anderem Verfehlten, dass die Mutter bei jeder „Missetat“ des Kindes ihm sagte, „sie rege sich darüber so sehr auf.“ Die Ahnungslosigkeit, mit der sie zur Folge von Ursache und Wirkung gegenüberstand, gestattete ihr, sich später darüber zu entrüsten, dass das Kind lüge. Dem Kind selbst war der Zusammenhang ganz bewusst; wegen seiner Lüge zur Rede gestellt, sagte es der Mutter, dass es bei unangenehmen Vorkommnissen lüge, damit sie sich nicht aufrege.

In das gleiche Gebiet fallen Lügen durch Handlungen, also bewusst durchgeführte Täuschungen und Verheimlichungen, wie Nichtabliefern von Strafzetteln, Fälschung von Unterschriften auf Strafaufgaben usw. Sache der Eltern und besonders der Mutter müsste es sein, dem Kind die Sicherheit zu geben, dass es mit allen Sorgen und jeglichem Missgeschick vertrauensvoll zu den Eltern kommen könne und immer auf Verständnis rechnen dürfe. Selbstverständlich lässt sich das, wie jede Erziehungsmassnahme, nur durch die Tat und niemals durch Worte erzielen, und Eltern, die von vornherein Strafdrohungen auf Versäumnisse setzen, sind bei aller Unzweckmässigkeit ihres Vorgehens nicht so schädlich für das Kind wie solche, die dem Kinde einschärfen, dass es ihnen immer die lautere Wahrheit sagen müsse, dann aber sich verzweifelt gebärden, wenn ihnen die Wahrheit unangenehm ist und die, des Kindes Vertrauen missbrauchend, es nachher bestrafen. Haben wir in diesen Fällen jene Gruppe von Lügen gezeigt, die dem Kind von den Erwachsenen auf direktem Wege auferlegt werden, so resultiert eine grosse Anzahl anderer Lügen aus verschiedenen psychischen Schädigungen, denen das Kind ausgesetzt ist, wenn die Umgebung versäumt, den Machttrieb und das Minderwertigkeitsgefühl des Kindes zu beachten.

Sehr charakteristisch für die Folgen einer harten, herabsetzenden Erziehung war die Aussage eines ziemlich verwahrlosten fünfjährigen Kindes (B), das bei der Aufnahme des Falles „unverschämt“ log. Es antwortet auf Befragen des Beratungsleiters, dass es in die Schule gehe, in die dritte Klasse, dass es dort sehr viele Freunde und Freundinnen habe, benannte sie auch und schilderte sie genau. Unbegreifliche und unverständliche Lügen! Aber mitten drin wies es seine Kappe vor und betonte, dass sie neu sei, später sagte es ganz unvermittelt, es habe ein neues Hemd an, kam wieder auf die Kappe zurück und verwies darauf, dass sie gestickt, und zwar mit Seide gestickt sei. Und plötzlich verstand man seine Lügen. Sie waren, ganz genau so wie das

¹⁾ Stadtschulratvorlesung, Wien.

Vorweisen der Seidenstickerei an der Kappe, verzweifelte Versuche, ein gekränktes Selbstgefühl zu stärken und zu zeigen, dass an ihm doch etwas Anerkennenswertes sei. Dass für ein noch nicht schulpflichtiges Kind die dritte Klasse eine Gipfelleistung bedeutet, ist selbstverständlich und erklärt zur Genüge, warum gerade diese Lüge gebraucht wurde. Diesem Kind hatte die Mutter unaufhörlich vorgesagt, dass es nicht mit ihm auszuhalten sei und dass nie etwas aus ihm werden könne. Wir werden dadurch erinnert, wie ausschlaggebend für die gesunde seelische Entwicklung des Kindes eine ermutigende Behandlung ist und wie sehr man sich davor hüten muss, des Kindes Selbstvertrauen durch zu harte Behandlung zu untergraben.

Bei dem vorangehenden Fall sind die lügenhaften Angaben des Kindes sicherlich erst im Augenblick der Fragebeantwortung gleichsam aus dem Stegreif erfunden worden, wie wir bei Kindern ja oft sehen können, dass ihre Antworten geradezu von der Art der Frage und noch mehr von der Art des Fragenden beeinflusst werden. Die Kinder geben dann jene Auskünfte, die ihnen zur Hebung ihres Persönlichkeitsgefühls am geeignetsten erscheinen, es kommt dies übrigens auch bei Erwachsenen häufig genug vor. Als Grenzfall möchte ich ein sechzehnjähriges Mädchen heranziehen, das buchstäblich nicht fähig war, eine dem objektiven Tatbestand entsprechende Aussage zu machen. Man konnte durch Art der Fragestellung, sei es, dass man in missbilligendem Ton sprach oder den „Lustlaut“ in die Betonung legte, sie durchaus lenken; sie antwortete immer das, wovon sie annahm, dass es die Meinung des andern über ihren Wert günstig beeinflussen werde. Das Mädchen ist das jüngste von vier elternlosen Kindern, war von den Eltern als Spätling sehr verzärtelt worden, die andern Geschwister stehen tüchtig im Leben, die Jüngste aber, die sich zur positiven Leistung nicht entschliessen kann, sorgt unter anderem Unfug auch durch die phantastischsten Lügen dafür, dass von ihrer Existenz entsprechend Notiz genommen werde.

Dem gleichen Wunsch — nämlich die Umgebung mit der eigenen Person zu beschäftigen und dieser so recht grosse Bedeutung zu erwirken — entspringen aber nicht nur die vorerwähnten im Augenblick gefundenen lügenhaften Aussagen. Ganze Lügengebäude, um deren Phantastik jeder Berufsschriftsteller die Kinder beneiden könnte, werden errichtet und oft die längste Zeit hindurch aufrechterhalten und durch Hinzufügung von immer neuen Details gestützt. Diese Lügen sind meist so sinnlos und zwecklos, dass es unmöglich schien, ein Motiv für dieses Vorgehen der Kinder zu finden. Man bekam den richtigen Einblick erst durch die Erkenntnis vom Wesen des Machttriebes und seiner die Handlung des Menschen beherrschenden Bedeutung. Seither weiss man, dass auch die anscheinend zwecklose Lüge immer noch einen für den Lügner sehr wichtigen Zweck verfolgen kann: Hebung des Selbstbewusstseins. Diese Auswüchse traten dort in Erscheinung, wo vorher eine — gleichgiltig ob wirkliche oder nur vermeintliche — Kränkung des Selbstgefühls stattgefunden hat, und

je tiefer diese Kränkung empfunden wurde, desto üppiger schießt die Kompensation in die Halme.

Der Leipziger Lehrerverein veröffentlicht in seinen Pädagogisch-psychologischen Arbeiten, XIII. Band, eine grosse Anzahl solcher lang aufrecht erhaltener absolut erfundener Aussagen von Kindern, wie z. B. Berichte über den Tod der Eltern oder der Geschwister, mit allen detaillierten Schilderungen von Begräbnis, Todesart usw.

Auch ganz kleine Kinder verfolgen schon solche Methoden. In einer Beratung berichtete eine Mutter von ihrem Vierjährigen, dass er immer von einer eigenen Wohnung fable, die er für sich allein gemietet habe. Er stecke das schönste Spielzeug, die besten Bissen beiseite mit der Erklärung, die gehörten für die „andere“ Wohnung. Wurde er gescholten, dann erklärte er, nicht bleiben zu wollen, sondern in „seiner“ Wohnung zu gehen. Er führte auch die Mutter über ihr Verlangen wiederholt zu einem ganz fremden Haus, zeigte auf bestimmte Fenster als zu seiner Wohnung gehörig, und als die Mutter bat, hinaufgehen zu dürfen, erzählte er, die Hausbesorgerin habe die Schlüssel und die sei ausgegangen oder ein andermal, sie sei krank.

Ein ziemlich komplizierter Fall spielte sich in der untersten Klasse einer Mittelschule ab. Dort verbreitete sich hartnäckig das Gerücht, einer der Lehrer habe einen Schüler durch immer höher gesteigerte Geldangebote dazu bringen wollen, ihm die Geheimnisse einer politischen Gruppe, der er angehörte und deren Tendenz der politischen Richtung des Lehrers feindlich gegenübersteht, zu verraten. Der Lehrer wurde in Anwesenheit des Direktors und zweier Kollegen, welche die Anklage vertraten, dem Jungen gegenübergestellt; er ging auf die Beschuldigung gar nicht ein, bat nur, dem Jungen einige Fragen stellen zu dürfen und befragte diesen nun (nachdem er seine Brille rasch abgenommen hatte) über die Art der Augengläser, die er bei dem Gespräch getragen hatte und über die Art seiner Kleidung, sowie über Art und Zeit des Zusammenseins. Der Schüler machte nun ganz genaue Angaben: es wäre zu dieser Zeit in jener Strasse gewesen, Haus Nr. 12, der Lehrer hätte dort seine Tante besucht, hätte einen dunklen Hut tief ins Gesicht gedrückt getragen, Kleidung und Augengläser hätten so und so ausgesehen. Es konnte nachgewiesen werden, dass der Lehrer zu der angegebenen Zeit unterrichtet hatte (er war zufällig auch noch nie in jener Strasse gewesen und besass überhaupt keine Tante), dass er noch niemals einen Hut getragen hatte und dass Kleidung und Augenglas vollständig verschieden waren von der gegebenen Schilderung. Der Junge zog auch seine Angaben sofort zurück und berief sich nun auf den „Unbekannten“, der ihn angesprochen und den er mit dem Lehrer verwechselt habe. Es war an der ganzen Sache kein einziges wahres Wort. Hingegen kam heraus, dass er als einziger weit jünger war als alle anderen Mitglieder seines geheimen politischen Bundes und hier dürfte der Aufsatz zur Erklärung liegen und damit das Motiv. Er wollte offenbar beweisen, dass er trotz der in seinen Augen minderwertigen allzugrossen Jugend den stärksten Versuchungen namhaft widerstanden habe, also vollwertig zu rechnen sei.

Dass andererseits auch Verzärtelung die Neigung zur Lüge hervorrufen kann, zeigt eine Zweijährige (p), die starken Sonnenbrand an den Beinen bekommen hatte und die während dieser Zeit sehr verhätschelt worden war. Das gefiel ihr, und als das Ekzem vorbei war und die Aufmerksamkeit, die man ihr geschenkt hatte, nachliess, begann sie, sie nach Art verzärtelter Kinder durch Bettnässen zu erzwingen. Sie war vor dem Sonnenbrand schon lange „stubenrein“ gewesen. Wenn man nun dem Bettnässen durch Strafen begegnen wollte, zeigte sie regelmässig auf ihre Beine — die längst ausgeheilt waren und nicht mehr schmerzen konnten — und sagte „weh, weh“. Ich weiss nicht, ob man hier schon von bewusstem Lügen sprechen kann, jedenfalls ergriff das Kind die zur Abwehr einer Strafe geeigneten Mittel.

Ein schönes Beispiel zeigt auch der Ausruf eines Vierjährigen, als man eine soeben zerbrochene Fensterscheibe entdeckte: „ich bin es nicht gewesen, aber ich kann nichts dafür!“ (B).

Es wäre noch darauf zu verweisen, dass der Erzieher dem Kind einen gewissen Kredit an Vertrauen einräumen muss, wenn er das Vertrauen des Kindes gewinnen und ihm die zu einer ehrlichen Lebensführung unbedingt nötige Sicherheit vermitteln will. Es dürfte sich empfehlen, sich lieber einer fallweisen Irreführung auszusetzen, als mit dem Gottähnlichkeitsstreben Eines, der nicht getäuscht werden kann, dem Kind in zweifelhaften Fällen von vornherein keinen Glauben zu schenken. Wie es überhaupt nicht zweckmässig ist, dem Kinde vorzutäuschen, dass man selbst unfehlbar sei. Ich hatte Gelegenheit, Kinder zu beobachten (p), deren Mutter wiederholt darauf verwies, wie leicht die Kinder es hätten, sie zu täuschen, da sie ihnen alles glaube und die bedeutend weniger belogen wurde als es bei dem leider so verbreiteten Typus des Erziehers, der angeblich alles durchschaut, der Fall ist. Denn es ist ja nicht wahr, dass Misstrauen vor dem Belogen werden schützt, es lehrt im Gegenteil den Mitmenschen, also hier das Kind, seine Lügen recht fein und umsichtig zu spinnen und wird dadurch zu einer Art höherer Ausbildung für das Lügen. Dabei hat es noch einen zweiten argen Nachteil. Das Kind fühlt dann noch eine Art triumphaler Überlegenheit, hat das befriedigte Gefühl einer guten Leistung, wenn es ihm geglückt ist, sogar einen Misstrauischen zu belügen, während es doch meistens sich scheut, ein ihm dargebotenes Vertrauen zu täuschen. Zumindest so lange sich davor scheut, als es nicht von seiner Umgebung durch schlechtes Beispiel den Vertrauensbruch lernt.

Sehr verlockend wäre es, zu untersuchen, ob der Prozentsatz der Kinderlügen im Rahmen einer Kindergemeinschaft grösser oder geringer ist als bei Einzelerziehung. Aus einer Waldschule wurden mir mehrere Beispiele erzählt, wo der Hinweis auf die Ehre der Gemeinschaft sonst lügenreiche Kinder vom Lügen abgehalten hat. Die Leiterin eines Kindergartens¹⁾, eine Adlerschülerin, versicherte mir, dass bei ihrer Abteilung (36 Kinder zwischen 3 bis 6 Jahren in eine „Fa-

¹⁾ Waldmüllergarten, Wien X.

milie“ zusammengefasst) der Prozentsatz der Lügen unverhältnismässig klein sei. Es kann auch leicht sein, dass durch Vermeidung der typischen Schwächstellung, die das einzelne Kind den Erwachsenen gegenüber innehat, die aus dieser Situation resultierenden Lügen innerhalb einer Kindergemeinschaft automatisch schwinden. Genauer wird sich erst dann feststellen lassen, bis mehr Resultate einer auf individualpsychologischen Grundsätzen aufgebauten Gemeinschaftserziehung vorliegen.

Wir fassen also noch einmal zusammen, was bei jeder Erziehung nötig und in jedem sozialen Milieu durchführbar ist, um ein Kind vom Lügen abzuhalten und ihm Wahrheitsliebe einzuflössen:

Durch Beispiel, nicht durch Worte, sein Vertrauen zum Mitmenschen wecken, durch ermutigende Behandlung sein Zutrauen zur eigenen Leistungsfähigkeit stärken, ihm so den Weg in die Gemeinschaft zu weisen, die es höher schätzen lernt als das eigene Prestige, was ihn der Nötigung enthebt, eigene Missgriffe lügenhaft zu verschleiern, weil er sie dann mutig und offen eingestehen lernt. Ein solchermassen vorbereitetes Kind wird leichter auf Lügen verzichten, auch auf die Lüge der Tat, es wird ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft werden und mutig herangehen an die Lösung der Aufgaben, die jeden erwarten, der in einer Gemeinschaft geboren wird und von deren geglückter Bewältigung sein und seiner Umwelt Wohl und Wehe abhängt.

Ein Problem?

Von Lotte Mittendorf-Wolff.

Dass die geschlechtliche Aufklärung ein Problem sei, dieser Gedanke wäre mir nie gekommen, wenn mir nicht immer wieder Aufsätze darüber zu Gesicht gekommen wären. Ich habe diese Aufsätze nie gelesen. Ich hätte sie auch jetzt nicht gelesen, wenn man mich nicht eines Tages um meine Ansicht befragt hätte.

Da sah ich sie also an. Mit einem Lächeln, mit ein wenig Widerwillen bisweilen. Oder mit Staunen und Verwunderung. Und als ich fertig war, ich war nur hindurch gestürmt, dacht' ich in grosser Freude, wie gut es sei, dass ich sie jetzt erst gelesen, gerade zu rechter Zeit: Ich brauchte keine Ratschläge mehr.

Ich habe sie nie gebraucht. Ich wäre nie auf den Gedanken gekommen, in einer so einfachen Sache einen Rat haben zu wollen. Denken, Überlegen, Zurechtlegen hätten mir alles ja nur erschwert. Ich weiss seit allen meinen Tagen, dass Gott immer bei denen ist, die aus Instinkt, aus Impuls heraus handeln. Die nicht viel fragen, grübeln, sondern tun, wie es Minute und Situation erfordern. Gott, Herz und Tun sind zu solcher Stunde eins.

Nach dem Lesen dieser Aufsätze ging ich zu meiner Tochter, sie ist dreizehn Jahre alt, und erzählte ihr davon, wieviele gute Menschen sich den Kopf darüber zerbrächen, wie man Kinder „aufklärt“. Sie